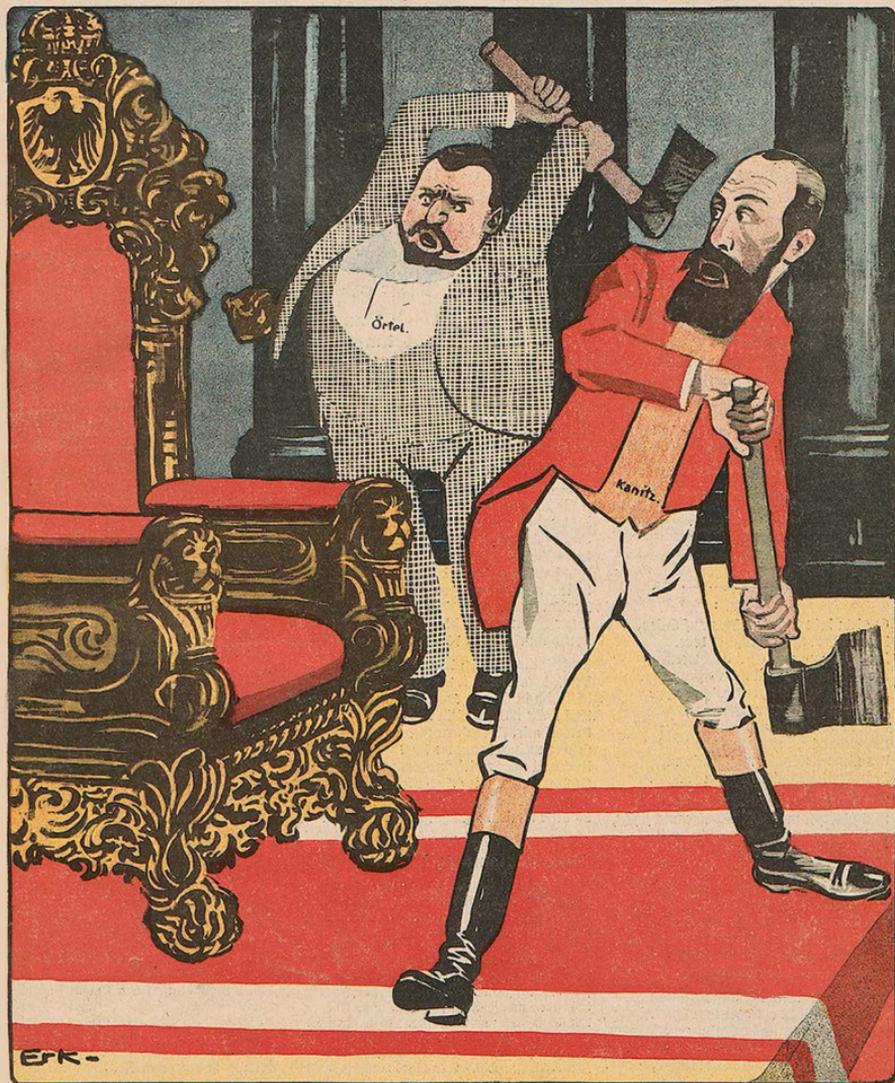


DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr 2.60 M. | Erscheint alle vierzehn Tage. Postzeitungs-Katalog Nr. 7895. | Verlag und Druck von J. G. W. Dieß Nachf. in Stuttgart.
Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareil-Zeile 1.20 M. | Verantwortlich für die Redaktion: B. Bromann in Stuttgart. | Kirchbadstraße 12.



„Aus diesem Möbel, Gevatter, machen wir Brennholz!“

≡ Der fluge Herr Professor. ≡

Ja ja, Herr Professor Adolf Wagner,
Das ist ein Geriebener und Verschlagner!
Das Uebel, so groß und doch versteckt,
Das hat er in tiefster Wurzel entdeckt.

Was Keiner vermochte zu erkunden,
Der Herr Professor hat es gefunden,
In seiner Weisheit hat er's erspäht
Und allem Volke verkündet laut.

Vergeblich bisher war alles Begrübel
Nach jenem großen verborgenen Uebel,
Nun aber weiß es die ganze Welt:
Wir Deutsche leiden an allzuviel Geld!

Wir schwimmen in Wohlstand! Die Tassen erklingen
Von güldenen Kronen und Silberlingen!
Besonders aber die unteren Klassen,
Die wissen vor Mammon sich kaum noch zu lassen!

Von Arbeitsmangel und Fleischnoth und Theuerung,
Von schlechtem Verdienste und hoher Besteuerung
Zu sprechen, ist Thorheit und Phantastie:
Wir Deutsche haben Moneten, und wie!

Kommt Abends der Arbeitsmann nach Hause,
So sitzt er nachdenklich in seiner Klausel
Und sinnt, bis fast der Kopf ihm zerpringt,
Wie er all seine Goldsüchse unterbringt.

Denn wie er verschlemme, vergeude, verprasse,
Stets bleibt doch gefüllt die strotzende Kasse;
Und welchen Luxus er auch sich vergönnt —
Mit seinem Geld kommt er niemals zu End'.

Das kommt davon, weil die größten Genüsse
Und Herrlichkeiten sind billig wie Kisse
Und für ein paar Pfennige Jedermann,
Wie ein Kommerzienrath leben kann.

Hochnöthig ist es drum, wie ich glaube,
Dass der Staat anziehe die Steuerfchraube,
Damit das deutsche Volk nicht muß
Zulezt ersaufen im Ueberfluß.

Dann können neue Schiffe wir bauen
Und künftig noch fester um uns haufen
Zu Deutschlands Ruhm und Deutschlands Ehr'!
O Steuerzahler, was willst du noch mehr? Quidam.

Inhalt der Unterhaltungs-Beilage.

Der Junfer Ende. Von W. B. — Ege. Von Clara Müller.
— Die Hosen des Herrn von Cassow. Von Hans Wagemuth.
— Bericht. Von Clara Müller. — Aus Harmsbüchel. Von K. D. — Wilhelm's Abenteuer. Illustration. — Im Kampfe um die Krone. Von Ludwig Grant. — Ein Stiefel für die Güte. — Woher gehen? Illustration. — Inhalt der zweiten Beilage. — Der Mann seiner! — Stammtafel des Regimentswärters Buehler in München. — Stenobesuchungen. Illustration. — Scherz Reminiscen. Illustration.

Aus Trakehnen.

Der Hengst:

Es giebt kein schön'res Loos auf Erden,
Als des Trakehner hengstes Loos.
Im Ueberfluß und ohn' Beschränken
Wuchs ich heran und wurde groß.
Stets voll war die geräum'ge Krippe
Von güld'nem Hafer, erfräsen,
Drum wieh' re ich mit stolzer Lippe:
Da, welche Lust, ein hengst zu sein!
Des Himmels Gnade mich bescheint,
Denn Oettingen, der ist mein Freund.
Arg knechtet er die niederen Leute
Und schimpft und prügelt, raft und stucht,
Doch weiß er wohl, was ich bedeute
Als Stütze seiner Pferdezuht.
Wie könnte er Remonten züchten,
Ging ich ihm nicht dabei zur Hand?
Er kennt, wie ich, die hehren Pflichten
Des Deckhengst's um das Vaterland.
Es krachten Thron und Altar längst
Ohn' Oettingen und seinen Hengst.

Der Schulmeister:

Kollege, hör' mein kläglich Stöhnen!
Ich weiß, du bist ein vornehm Prier.
Schulmeister bin ich in Trakehnen,
Des Schicksals Faust ruht schwer auf mir.
Doch achte mich darum nicht minder,
Denn heh', auch ich thu meine Pflicht,
Erzeugt hab' ich eben Kinder —

Ich geb' es zu, viel ist das nicht:

Ich weiß, daß du mich überragt
Und ich nicht kann, was du vermagst.

Man thut mich knechten hier und zwiebeln,
Du bist ein hengst, geehrt und stolz,
Ich leh' die Kinder aus den sabeln
Und in den Pausen hak' ich Holz;
Mein Aug' ist hoch und leer mein Magen,
Und hab' ich fuhrwerk 'mal begehrt,
So lud man mich auf einen Wagen,
In dem man mich sonst sonst fährt.
Aus tiefstem Herzen bir' ich dich:
Sprich du ein gutes Wort für mich!

Du hast die höchsten Konneqionen,
Drum komm' und lindre meine Qual!
Laß mich in deinem Stalle wohnen
Und theil' mir dein reichlich Mahl!
Verhilf mir, freud, zu meinen Rechten,
Erhöhe meines Jammers Ruf!
Und will man zwiebeln mich und knechten,
So schütze mich mit deinem Huf!
Nimmst du mich, hengst, in deinen Schutz,
So biete ich dem Schicksal Trug! J. S.

Neue parlamentarische Bräutche.

Der Professor Baasche hält es für richtig, daß die Nothwendigkeit bei der Beratung des Zolltarifs beschränkt werde, damit nicht mehr so viel für Zollfreiheit gesprochen werden kann. Und er hat ganz recht; die Nothwendigkeit ist zwar das Palladium des Reichstags, aber was ist ein Palladium gegen 7,50 Mark oder noch höheren Getreidesoll! Man sollte jedoch nicht auf halben Wege stehen bleiben, sondern das Neben zum Zolltarif ganz abschaffen. Es handelt sich ja doch nur um Biffen; da könnte jeder Abgeordnete bei Verteilung der Position einfach so viele Fingerg seiner Hände emporkhalten, wie er Mark Soll bewilligen will. Wer nichts bewilligt, halt die Häufte. Dann hätte der Tarif in wenigen Tagen seine Erledigung gefunden.

Der neue Zolltarif.

Seht sie hämmern, seht sie klopfen,
Seht den Schweiß von Schäd' tropfen.
Kraad! — Die Auz erliegt dem Sturm:
Was ist drin? — hu, hu, — ein Bumm!

Zeitgemäß.

Richter: Sie geben also ja, den Kläger einen Ochsen genannt zu haben. Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?
Angeklagter: Daß ein Ochse bei den theuren Fleischpreisen einen bedeutenden Werth repräsentirt.

Von der preussischen Volksschule.

Der kleine Emil: Vater, der Herr Lehrer hat gesagt, diesmal müßte er mich in die höhere Klasse versetzen.

Vater: So? Bei diesem miserablen Zeugniß?
Der kleine Emil: Ja, in unserer Klasse sei kein Platz mehr. Wir sind schon hundertvierzig!

Der neue Griff.

(Nach Zeitungsart.)

Burra, das stolze, schönes Weib,
Burra, Germania!
Wie süß mit freumuthgeremkeit Leib
Im Blüthe steht du da!
Es hebt franzoos und Demokat,
Wenn er dich so erblickt:
Die Kniee durchgedrückt,
Burra, burra, burra,
Burra, Germania!

Nag kommen nur, was kommen mag:
Sest steht Germania!
Dies ist Ahdertschlands Ehrentag:
Nun weh' dir, Wallia!
Ein Leib, ein Arm, ein Drill, ein Schiff,
Ein Wille sind wir heut':
Wir leben den Parabegriff
Um Seilt der neuen Zeit!
Burra, burra, burra,
Burra, Germania!

Das Bucherkartell.



„Ob wir unsere Gegner diesmal wohl unterkriegen?“
 „Wen meinen Sie eigentlich, die Sozialdemokraten oder die Regierung?“

Herr Ministerialdirektor Fischer.

(Reichstags-Sitzung vom 14. Oktober.)

Heersee, so ä uffgewecker
 Herr Ministerialdirektor,
 Is ferseh beidsche Buvrlizum
 Esfach 's heyre Unikum.

Wie der Beweln abgemueck,
 Habber da nich reedh gegueck?
 Was der Mann nich Alles weesk!
 'S werd een glei brieftiedenbeesk.

Wie der Mann nur reden kann!
 Et, da wären de Breeschen schann!
 Denn die sein ja egal sehr
 Hinter de Calende her.

Schbiernse was von än Schenie,
 Kaeckel die Kagafsche nie;
 Red' er wider — schleimigt zueh
 Se uns Fischeren nach Berlin.

Wenn er awwer nitwmer gimmd
 Un ä Reichsraad invernimmind,
 Sein fer alle Zeid mer drum —
 Kuchsch is unser Unikum!

Doch sei dreies Sachsenberg
 Schward uns wohl den Drennungschmerz.
 Fischer, der soll bei uns bleim,
 Un de Nohden uns vedreim!

Wenn 'sen weg uns angachieren
 Un die Berle mer verlieren,
 Wäsch ä Unglück sicherlich,
 Denn än Zweeden hammer nich!

Wir erfordern die Parteigenossen, eine recht kräftige Agitation für den Wahren Jakob zu entfalten.
 Problemnummern werden auf vorhergehende Bestellung gratis und franco geliefert. . . .

Hobelpäpne.



Enlassen hat durch seines Mundes Worte
 Der schöne Bernhard seine, holze Worte,
 Doch wenn ich mit den Zweifel nun erlaube:
 „Die Vorhofft för dich nooh, doch festst der Stande!“
 Was ein Minister murmet durch die Zähne,
 Wiegt nicht so schwer als — meine Hobelpäpne;
 Und läßt der Rechten Trost sich um nicht wandern;
 So — legt er sich zuletzt doch noch aufs Banden.

Ein Graf behauptete jüngst, daß im Offi-
 zierland jetzt weniger getrunken werde; in Folge
 dessen überlegen die Korpspräsidenten, ob die
 Offiziere noch als satisfaktionsfähig zu betrachten
 seien. Nachdem sie sich jedoch überzeugt haben,
 daß der Herr Graf sich durchaus irrte, kann weiter darüber
 verhandelt werden.

Ein Schweinefall war ohne Brause
 Sonst das Entzeken jeder Raie;
 Jetzt duffet er uns wie Deuz,
 Wie Weiden und Eau de mille fleurs,
 Und Jeder denkt: O wärd du mein,
 Bekanntes, viel geschmacktes Schwein.

Sarah Bernhardt hat während ihres Berliner Aufenthalts die Sieges-
 allee für „pompos“ erklärt. Sie scheint demnach ihre Schicksale gegen
 uns doch nicht lassen zu können.

Als der Berliner die Buren empfang. Es sollte dazu noch der Jünglingsverein
 kriegt! keinen gelinden Schreck! er: Auf seinen Pöbeln blasen —
 Es sah bei den Buren der Stierermann Wohl! Mancher hat großen sich umgedreht
 Die Predigt hielt ihnen der Stöder. Im Burenland unter dem Rajen.

Hat man sich auch überlegt, was dabei herauskommt, wenn man alle
 unsere Jungen zur Kavallerie ausbeut? Dann wird die Sozialdemokratie
 sehr bald — auf dem hohen Pferde sitzen! Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Dytinismus.

Ein wahres Glück, das jährlich Jahr
 für Koch und Kautz so gänzlich war
 Und daß auch der Kartoffeln Größe
 Uns heilung giebt auf zünftige Köpfe.
 Denkt man sich dann das Fleisch dazu,
 So hat die liebe Seele Ruh.

Vieher Jacob!

Nu weesk it doch noch endlich, wat 'ne Audienz
 bei Hofe bedeutet. Also zuerst kommt ein un-
 verantwortlicher Geheimrath an, fordert Genen uff,
 man wedde doch so jut find un drum bitten,
 det man den Bejehl kriegt, hinzukommen. Denn
 sagt man: „Dält mir janich in“, und denn hecht
 er in die heftische Sprache — wie man in 's
 „Norddeutsche Allgemeine“ lesen konnte: „Die
 nachsejuchte Audienz is nich bewilligt worden.“

Zu diese Tage kam die berühmte französische
 Schauspielerin Sarah Bernhardt nach Berlin,
 wo sie in 'n leinliche Schauspielhaus ufftrat.
 Freier hatte sie allerdings sejt, so würde wohl
 denn nach Breiten kommen, wenn ihr dafür
 Gsäß-Vorbringen als Honorar sejtst würde. Un
 scheint sie sich anders besonnen zu haben, aber
 ihren Zweck könnte sie doch erreichen, wenn sie
 wollte. Sie hatte nämlich de Eintrittspreise so
 hoch ansejt, det sie vor det, wat sie mit det Ber-
 liner Jaipiel verdient hat, sich Gsäß-Vorbringen
 un noch 'n Endden dreier bequiem looten kann.

Uff den letzten Kolonialkongress hat Michelson,
 wat der Staatssekretär von 'n Kaiserliche is, sejt:
 Jeder Landebat, denn man in 'n Reichstag zu
 wähen beabsichtigt, misse mit enen Droyen
 Kolonialakt Gsäßt sind. Bat vor'n Kerp-
 tikel sin de Wäcker mit det Gs. ireichen sollen,
 der er nich sejt, aberk da et sich un de spätere
 Zehlnahme an de Reichstags-Sitzungen handel,
 und et woll der Theil sind, der beim Eijgen
 zuerst nothwendig is. Ich habe mir ooch vers-

jeent dem Skopp zerbrochen, was det woll vor
 'ne Sorte Gs. is, die Michelson jemeent haben
 mag. Wenn man an de anjensehige Behandlung
 denkt, die unsere sojannante schwarze Frieder un
 Schwewer in de Kolonien von die König, Peters
 un andere Nationalkellen erfahren haben, denn
 medte man flooben, er hat Schmierel jemeent.

Der florrende Prozeß jejen die Antisemiten-
 heitpligne Bruun un Bötcher hat mir mit die
 jöste Jerngungung erfüllt. Wer jejt noch an
 de Weisheit un Jeshädlichkeit von unsere Siche-
 reitsbeerdien zweifeln kann, det misch schon 'n
 vereeblicher Ritualmörder sind. Janz Konig haben
 se injeup'dnt' jehat, Christen, Juden, Wähdem-
 danner un Spirituellen müjten uff längere oder
 kürzere Zeit in 'n Kötchen 'rin, een Zeije wurde
 so lange verbeert, bis er den Zeist uffjab, sojar
 mit det außeramtliche Jenetis jepte sich der
 Staatsanwalt in Verbindung — un da sagt de
 „Staatsbürgerzeitung“, et wäre nich jemag je-
 sehen! Det is denn doch 'n Unerschlichkeit,
 vor welche andertalß Jahre Loch unter Weider
 nich zu wille sin. Un wenn de Wöcker nu be-
 haupten, man sätte nu ooch noch dem Verbrecher
 jeffen misen, so finde it diejet Verlangen un-
 berechtigt. De Justizpflege hat die Miffade, det
 verzeite Rechtsbeurtheilung in 'n Volk Jenetis zu
 leisten. Aus die Koniger Anjeleggen sin nu
 aber schonk so wille Jahre Jeshänig un Zucht-
 haus 'rausgenommen, dat die Bestrafung von
 enen jetigen Lumpigen Weider dajegen doch nur
 'ne Bjaralle wäre. Wenn det öffentliche Rechts-
 beurtheilung durch de Droyen von Koniger Be-
 fehlung un Mischprozeße noch nich be-
 friedigt is, denn is sich ebenk nich zu helfen, un
 it kann denn nur sagen, det de nitere Be-
 völkerung de richtige Bejeisse von de hejere Mif-
 jaden der preisjigen Justiz sehlen.

Womit it verbleibe mit wille Zehne Dein jetreier
 Jottbill Brauke,
 an 'n Körtiger Bahndoi, jekd links.

Ein glücklicher König.



O Elio, meine Freud' ist groß,
Jetzt bin ich meine Alte los.

Ich reiche, Liebste, dir die Hand,
Es lebe hoch der Witwerstand!

Unterhaltungs-Beilage

des Wahren Jacob

Der Junker Ende.

Zu Bingen dort am Rheine ragt ein Churm so fest und altersgrau
Und weih'n still dem deutschen Land er hoch und trotzig sich zur Schau;
Um seine Zinnen flüstert rings der alten Sage leiser hauch,
Die noch zur Lehre dienen mag den neuesten Geschlechtern auch.

Ein Herrscher sass dort in der Stadt, ein böser, finst'rer Tyrann,
Der aus der Menschen Schweiss und Blut des Goldes nie genug gewann;
Der Bischof hatte hat gedrängt sein Volk in aller tiefste Noth,
Es war vom Hunger abgezehrt, weil viel zu theuer war das Brod.

Des Bischofs Scheunen waren all von reichem Vorrath übervoll,
Derweilen draussen Tag und Nacht der Hungernden Geschrei erscholl;
Der übermüth'ge Pfaffe sah gelassen in die Mauer drein
Und rief zuletzt mit frevem Spott: „Hört nur, wie meine Mäuse schrei'n!“

Kaum war entfahren ihm das Wort, da wards lebendig rings umher,
Es wimmelte und wisperte heran der Mäuse zahllos Heer;
Schon nagte seine Glieder an grimm und gefrässt das Gethier,
Da floh er nach dem festen Churm und schloss voll Schreck die Eisenthür.

Nichts half es ihm; ins Wasser sprang ihm nach der Mäuse graue Schaar,
Es konnt' ihn schützen nicht der Churm, so fest er auch gemauert war;
Sie kletterten die Wand empor zum Gitterfenster keck hinein,
Da ward zu fressen und zernagt des Frevlers zitterndes Gebein.

Und wieder geht durchs weite Land der Schrei des Volkes in der Noth,
Hab'iger 'ge Junker wollen heut' vertheuern wieder Fleisch und Brod;
Und spricht der arme Arbeitsmann von harter Arbeit kargem Lohn,
So hat wie Bischof hatte einst der Junker heut für ihn nur Hohn.

Die Zeit der Sage ist vorbei, die unsren Tagen nimmet frommt,
Doch schlecht, wie jenem Bischof einst, der Hohn den Junkern auch bekommt;
Wenn sie die Cheurung erst gemacht, dann kommt heran die krii'sche Zeit,
Die Zeit der Wahl, die machen wird, dass Mancher seinen Hohn bereut.

Da strömt's herbei millionenweis, wenn erst der grosse Kampf entfacht,
Nicht Mäuse mehr, nein, Menschen sind's, die erst der Schaden kull gemacht.
Hatt' hatte einen Mäusethurm, sie haben Schloss auch und Palast,
Die Junker, doch es ist umsonst; sie werden von dem Sturm erfasst.

Des Volkes Zorn erwacht einmal und macht sich an den Junkern Tuft,
Sie werden aus dem Parlament hinausgestossen und gepufft;
Sie mögen heimwärts zu dem Stall der väterlichen Ohsen geh'n
Und in dem alten Strohdach dort die Löcher flicken fein und schön!

w. b.

Er.

Ich fühlend — ob sie auch verblasse,
Kulter Kenie Rosenzier —
Durch den Alltagslauf der Gasse
Geh' ich Hand in Hand mit dir.

Hart dein Schritt an meiner Seite,
Fest im Kampf und leicht im Spiel!
Augen An schau'n ins Weite,
Und sie schau'n nach einem Ziel.

Glenn Müller.

Die Hofen des Herrn von Quassow.

Zu gehobener Stimmung zog er auf der
Friedrichstraße daher, der Herr von Quassow,
vielscher Mittergutsbesitzer, Reichstagsabgeordneter
und in Folge dessen eine Reiche der konservativen Partei.

Heute war ein großer Tag: Morgens Sitzung
mit dem Generalissimus des Bundes der deutschen
Landwirthe, wobei als äußerstes Zugeständnis
ein Zoll von 7,50 Mark für den Doppeltentner Weizen
festgesetzt wurde; Nachmittag eine Rede im Reichstag,
in welcher die Sozialdemokratie voll und ganz totgeschlagen
ward und Abends endlich bei Vorchardt zum Schnabuliren.
Hier gab es die herrlichsten Dinge der Welt: Aukeren,
Kaviar, Sterlet, Langusten und vieles Andere
und dazu die besten Seltmarxten Frankreichs,
alles gerade gut genug, um die agrarischen
Schmerzen und den Hunger des Herrn von Quassow
auf einige Stunden zu stillen; dabei vermaß er
auch den Kummer über den klammen Roggen,
von dem sein Inspektor schrieb, daß ihn die Müller
nicht halb gefescht haben wollten.
Mit dem Gelmmannessen im Wauche schwentete
von Quassow in die Jägerstraße ein. Eine
holde Fee hatte es ihm angethan. Er folgte

nicht ererbend, sondern roth wie ein geflohtener
Krebs ihren Spuren. Es dauerte gar nicht
lange und unser Olympus sah die Fingee
in Hönig. Er genoß, und zwar so lange,
bis ihm die Sinne schwanen. . .

Es war gegen vier Uhr Morgens. Auf der
Friedrichstraße erkämen durchdringende
Hellerufe. Zwei bereitende Schupkele fanden einen
Herrn vor, der, von Nachtschwärmern beiderlei
Geschlechtes umgeben, nur mit einem Hemde
bedeckt war und wie besessen brüllte: „Meine
Hofen! Man hat mir meine Hofen gestohlen!“
Der Unglückliche war Herr von Quassow.

Die Schupkele packten den Findling und
brachten ihn auf die Wache. Hier wurde bald
festgestellt, daß Herr von Quassow in ein böses
Netz gerathen und Zuhältern in die Hände
gefallen war, die ihn aus den Armen der Liebe
gerissen, durchgebüßt und im Hemde auf die
Straße geworfen hatten. Schreiend nach seinen
Hofen war er bis in die Friedrichstraße ge-
langt, wo seine Festnahme erfolgte.

In eine alte Schupmannsuniform gekleidet,
wurde der Verunglückte ins Hotel befördert,
wo er seinen Klauich ausschlefen konnte.

Herr von Quassow träumt. Soeben hat er
im Reichstag gefescht, ein Expropriationsgesetz
gegen die Sozialdemokraten durchzubringen.
Nun war die Gefahr der Revolution in Deutsch-
land beseitigt. Auch der Zolltarif war ange-
nommen worden, der Brotwucher stand in
schöner Blüthe. Roggen wurde mit 800 Mark
per Tonne bezahlt, Rind- und Schweinepreise
waren um das Doppelte gestiegen. Es war
eine Lust zu leben. Vorchardt konnte gar nicht
genug Delikatessen und Selt beschaflen, um die
Agrarier zu befriedigen.

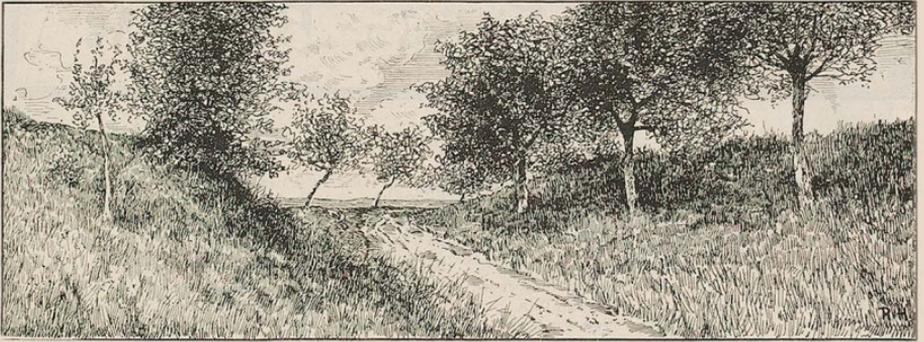
Plötzlich änderte sich die Szene. Herr von
Quassow befand sich auf der Straße. Ein

unenlicher Strom von Getreidemassen wälzte
sich daher, immer höher schmol die Fluth, sie
erreichte bald die Brust und endlich den Hals
des Unglücklichen, der in dem großen Ström-
strom zu erstickten fürchtete. Er wollte schreien,
aber die Stimme verfolgte ihn den Hens-
Da nahlte etwas Entsetzliches. Ein größliches
Lugethien froch auf dem Stürmer ihm lang-
sam entgegen; es hatte die Form einer Vangule,
aber dabei die Größe eines Fisches; fürchter-
lich glöhten die schwarzen Augen aus dem
tiefen Schadel und die meterlangen Zähn-
härner des Ungeheures sahen aus wie Zahn-
schneißspieße. Näher und näher froch das
Unthier . . . endlich bohrte sich eines seiner
Fühlhörner dem Sozialistenkinder in die Nase. . .

Ein kräftiges Hagi! und Herr von Quassow
erwachte. Heller Sonnenchein lag im Zimmer.
Gewiß . . . alles war nur ein böser Traum,
daß Ertrinken im Getreidemeer, die Nieren-
langste, die . . . da fiel der Blick des oft-
preußischen Edelmannes auf die Schupmanns-
hofen, die in ihrer vollen Majestät auf dem
Stuhle lagen und an die nackte Wirklichkeit
erinnerten. . .

Die nächste Nummer des Stickerischen Monats-
blattes quilltze einen ansehnlichen Mißbrauch
des Herrn von Quassow für die Hebung der Sitt-
lichkeit in Berlin.
Hans Rogemann.





Herbst.

Nun laß den Sturm aus Norden wehn
Und herblich sich die Stürme färben —
Wir glauben nicht an Sterben,
An Sterben und Vergehn!
Uns wirft der fruchtereichste Baum
Die roten Äpfel vor die Füße,
Wir kosten ihre Süße
Und schlürfen ihren Schaum.

Der Feuermohn im Gartenbeet,
Ob seiner Flammen Tracht verlobert,
Die Knisterseide modert: —
Hochragend seine Äpfel steht.
Von meinem Drucke körnerschwer
Zerspringt die reife Hülle,
Keimkräftigen Samens Fülle
Streut rings der Wind umher.

Das ist das ewige Gebot
Des ungehörten Weiternehmens:
Eine neue Form des Lebens
Ist jeder Tod.
Dem Frühling drum im Herbst ein Glas!
Wir trinken aus dem Vollen —
Die goldenen Tropfen rollen,
Dankpfer, ins gelbe Gras. . .

Clara Müller.

Aus Barmherzigkeit.

Es ist etwas Nührendes um die weibliche Barmherzigkeit, namentlich den Männern gegenüber. Wie viele Frauen fürchten sich vor Wägen und sind um keinen Preis zu einer Gondelfahrt auf dem See zu bewegen. Kommt aber ein Mann, mag er Max oder Bruno oder Oskar heißen, — weil er so sehr bettelt, entschließen sie sich binnen sechs oder sieben Monaten, ihn zu heiraten, obgleich ihnen die Statistik hätte lehren können, daß die meisten Frauen nicht an Wägen oder auf Gondelfahrten zu Grunde gehen, sondern in der Ehe sterben.

Aber es giebt auch Frauen, deren Barmherzigkeit so reich ist, daß sie in der gewöhnlichen Weise nicht verbraucht werden kann. Dann werden sie ihre Liebe Denen zu, die am Rande des Lebens getrauert sind, sie trösten Jene, die am Wege stehen und weinen.

Die Frau Konfistorialrätthin war eine solche Frau. Kinder hatte sie nicht, aber das beste, särtlichste Herz von der Welt. Die Barmherzigkeit war ihre Tugend — beinahe hätte ich gesagt, ihre Lebenskraft. Aber Konfistorialrätthinnen haben keine Lebenskräfte, sondern nur Tugenden. Je mehr Tugenden sie trocken konnte, desto froher war sie. Leider gab's in Krähwinkel so wenig Gelegenheit dazu. Einmal schien ihr das Unglück zu lächeln, denn sie fand einen richtigen Verbrecher, der zwei Menschen zu Krüppeln geschlagen hatte. Sie ließ

ihn Holz hacken und gab ihm reichliche Bezahlung, auch jeden Tag Mittagessen, aber nach drei Tagen war er doch fort.

„Mit Männern fange ich nicht wieder an, sagte die Frau Konfistorialrätthin, und ging zum Vorsitzenden des Schupvereins für entlassene Sträflinge.

„Haben Sie eine Diebin, die sich zur Kammerjungfer eignet?“
„Augenblicklich nicht, gnädige Frau, aber wenn Sie sich bis zum 14. dieses Monats gedulden wollten . . .“

„Gewiß, senden Sie mir die Person sofort zu.“
Das Mädchen kam und die Frau Konfistorialrätthin schwiegte schon in dem Gedanken, wie die bösen Anlagen in der Gefassten wieder übermächtig werden würden, wie das Silber, die Wäsche, die Gewareen verschwinden würden, wie Verzehrungs- und Pfeiferungsgebülde gemischt und das Mädchen schließlich nach vielen Rückfällen die brave Frau eines christlichen Arbeiters werden würde.

Aber die Lina war komisch. Sie verrichtete ihre Arbeit allerdings entsetzlich ungeschickt und die Finger waren ihr überall im Wege; jedoch, zwei Monate waren schon verfloßen und nicht einmal ein Tschelöffel fehlte.

Die Frau Konfistorialrätthin war außer sich. Hatte man sie mit dem Mädchen hintergangen? Sie begab sich zu dem Vorsitzenden des Schupvereins und fragte:

„War es eine richtige Diebin, die Sie mir schickten?“
„Wir leisten jedwede Bürgschaft, gnädige Frau.“

„Weshalb ist sie bestraft worden, bitte?“
„Wegen Finanzdiebstahls.“
Mehr konnte die Frau Konfistorialrätthin nicht verlangen. Sie ging nach Hause und versicherte die Speisekammer mit einer starken neßt Vorlegethür, wofür der Schloffer sechzig Pfennige beehrte.

Aber die Lina ließ es unberührt.
Der Frau Konfistorialrätthin riß die Geduld.
„Sag' mal, Lina, wie kam es eigentlich, daß Du so ins Unglück gerietest?“

Und da erzählte Lina, daß sie mit ihrer alten Mutter und vier Geschwistern in einem alten Hüttchen im Walde gewohnt hatte, und daß sie beinahe verhungert wären. Da sei sie in der Berzweigung hingekommen, hätte bei einem Bauern eine vermehrte Kellertür eingedrückt und einen Sack Kartoffeln mitgenommen.

Am nächsten Termin mußte Lina stehen. Die Frau Konfistorialrätthin fand, daß der Vorstand des Schupvereins sie schändlich betrogen habe. . .



Zeichnung von H. Herbig.

Deutschlands Heil.

Viehwohl sagt Ihr? — Keine Spur —
Bürgeln will Kanaille,
Kommt zu unsern Junkern bloß,
Rindvieh jeh't's da, klein und groß,
Anjeßht — auf Caille!

Glaubt den Pressehilfen nich;
Tanj gemeine Kande;
Hegt und pflegt die Junker sein!
Dann wird nie an Rindvieh sein
Woh im deutschen Lande.

s. 8.



„Eigentlich sollte die Verbreitung dieses frechen
Blattes verboten werden!“

„Nicht doch, Herr Geheimrat! Dann könnten
wir uns ja nicht mehr im Spiegel beschauen!“

Deshalb!

Kommerzienrätin: Aber Salomon, Du
sollt ja n großen Fettkack gemacht auf die Ein-
ladung für den Herrn Minister!

Kommerzienrat: Sarah, Du bist doch 'ne
Schaukel! Den Fick hab' ich ja gemacht mit
Absicht, damit der Herr Minister weiß, daß wir
nicht leiden unter de Fleischwohl!

Ein Vorschlag zur Güte.

Wie sagte Julius Cäsar zu seinem Freunde
Schwunghuber, als sie über den Ambicon
gingen? „Schwunghuber“, sagte Cäsar, „im
Guten geht alles!“ Diese denkwürdigen Worte
fielen mir ein, als ich heute in der Zeitung
wieder einmal eine lange Erörterung über die
Diäten lesen mußte, welche die Reichstags-
abgeordneten befallentlich nicht bekommen. Wir
geht nämlich schon längst eine Idee im Kopfe
herum, wie der Bundesrat diese Diäten glatt
bewilligen könnte, ohne das Volk und den
Reichshaushalt damit zu belasten, vielmehr noch
eine hübsche Einnahme dabei zu erzielen. Ich
mache nämlich den Vorschlag, einen Reichs-
totalisator und dazu in jedem, auch dem kleinsten
Orte Wettbüreaus einzurichten, welche bei
jeder Reichstagswahl Wetteneinöse annehmen,
sei es auf einzelne Kandidaten, sei es auf ganze
Parteien. Von jedem Einsatz werden zwanzig
Prozent zu Gunsten des Reichsdiätenfonds ab-
gezogen. Was müßte das für eine schöne Summe
einbringen! Schon Tacitus rühmt von den alten
Deutschern, daß sie bei Spiel und Wette wahr-
haft unermüdlich seien; bis heute hat sich darin
nichts geändert, wie jedes Pferderennen, jede
Staats- und Kirchenlotterie, jeder Etat- und
Schafstapfluh beweist. Auch die zahlreichen
Zooesfälle an akuter Meiereigiftung, die sich
in Folge heftiger Spielschulden in den besseren
Streifen ereignen, sprechen deutlich genug für
jeden, der sehen will. Man vertee, man vererbe
diesen nationalen Charakterzug, indem man
ihn zu einer patriotischen Pflicht macht.



„Du, Karl, woll'n bisschen rascher jeh'n, sonst nimmt mir der Polyp noch mit!“
„Ach wat, wir jehn doch nicht zu'n Frauentag in Wiesbaden!“

Wie glänzend wird es sich dann auch aus-
nehmen, wenn der Wahlbericht erscheint: „An
xten Reichstagswahlkreise (Kuhbartel-Wädteger-
Kannid) siegte der sozialistis'che Kandidat
mit dreitausend Stimmgeltellängen über von
Döskopp (konfervativ). Der nationalliberale
Wahschlapfki ging dem letzteren hart an die
Gurten, brachte es aber trotz aller Anstrengung
nicht dazu, ihm die Hufe zu zeigen. Der frei-
sinigige Jähltandibat biebt unplatzig. Totali-
sator: 120:10.“

Welch ein Trost liegt in den letzten zwei
Ziffern für die nationalen Parteien! Zwar
sind die meisten Stimmen, aber das meist Gelb

war auf ihrer Seite! Daß das hinterher —
nach Abzug von zwanzig Prozent — den paar
armen Schluckern zufällt, die in einem unbe-
wachten Momente auf den Notzen gewettet
haben, was thut's? Die Leute haben es viel-
leicht nötig, was leider auch bei mir ab und
zu recht oft der Fall ist, weshalb ich sehen will,
ob mir Vorabwosty meinen Plan gegen an-
gemessene Vergütung abnimmt. Denn was
nützt die schönste Erfindung, wenn sie Niemand
braucht? Was nützt der gute Zweck, wenn's
keinen Zweck hat? Habe ich Recht oder Unrecht?
Ich hoffe es.

Fritz Zitelreiß
nothleidender Finanzpolitiker.

Uns kann Keiner!

Das unfere Reiches auserwählte Spitzen
Den Sinn für's Passende, den feinsten Takt
Und das Gefühl für's Schädliche besitzen -
Wir nahmen oft mit Stöhnen davon Akt.

Am Tag, bevor des Barenvolkes Lenker
Der Hauptstadt Gassen im Getümpel durchziehen,
Bereiten Erben wir der Baren Keiner,
Den Schreigen König Edwards und der Baren.

Sie fühlen noch die Barenhiebe brennen,
Die sie erwischt in blutigem Gefecht;
Wer mußte da nicht widerwillig bekennen:
Wie deutlich, wie fein, wie faktuell, wie gerecht!

Die frohen Führer jener Barenorden
Entbehren leicht solch glühend Eigentum;
Sie sagten wohl: Was brauchen wir die Erden?
Wir haben der Geschäfte ew'gen Ruhm!

Dun mag ja sein, daß sie im Kampfgemüß
Bist übel waren und im Schlachtgemüß,
Doch was verleiht solche Barenmüß
Von deutschem Takt und deutschem Feingefühl?

Stammfische

des Herrn Meggermeisters a. D. und nun-
mehrigen Hausbesitzers Wustler in München.

Wissen S', meine Herrn, i halt mir d' „Augs-
burger Abendzeitung“. Was net besogna, weil
F's lef', sondern bios, weil die Beamten und die
Offizier a b' Augsburgerin halten und man also
gleich mehre gleichförmig, wenn man's a hat. Was
weil die und da was bräutliche kamt, was
mit am End a interessir, iu muß's mein Wustl
les'n, und wenn er was find', wo er glaubt,
daß mir g'all'n kamt, giebt er mir's. Bist's
mein, nachher kriegt er a Marktstück. Natürl' kamt
mein Wustl mein G'schmack genau. Er moos, daß
i mit für so was, wo man erfahr'n ka, wie
hohe Herrschaften dasam anschaun und les'n,
und a für an Raubmord und G'schicktschande-
lunga, wo a recht schwarer Verbrecher abgür-
theilt wird, ober für recht große Unglück d'f-
onders interjess'. I do giebt mir mein Wustl
neul wieder b' Augsburgerin her und sagt: „Da,
Bata, les', abo vergiß's Marktstück net.“

I les' dös Zeug, es war was von Reichsfangler
und feiner Alten, was dös Zwoo dasam thun
und denka. Was F'fonders war's grad net, aba
oan Stell' hat mir doch g'all'n, nämli daß der
Groß Wülow net eher geht, als bis er si fo viel
zammag'part hat, daß er si in Benedig a Haus
kaufa kann. Nachher is freilich wieder a
Dummheit kama, nämli daß dös am Wülow

Standesehre.



„Mit Keutnant Oberfeldt kann man jetzt gar nicht mehr
verkehren! Denken, läßt sich der Dienst gelern an Gröze
von einem Zivilisten Feiner gehen!“

Neamst übl nehma därt. Ja, i frag' Ima, meine
Frau, wer soll ihm denn dös übl nehma? I
hab' mein' Meggerer a net früher auf'fick, als
bis dös i mir a Beruf, daß man sich amol a Haus
kaufa kann, und wenn a Beruf dös net trag,
is überhaupt koa Beruf, sondern a elenb's G'reit.
Drum is der a ausmacht's Schoof, der am
Wülow übl nimmt, wenn er so lang net geht,
bis daß er a a Haus hat. Höchstens kama
ia ihm übl nehma, daß er nach Benedig giagt, denn
da giebt's dös a Wasser und koa Bier und da
geht Daner, der in Verstand hat, net hin.

No, wo ia die G'schicht vom Wülow und feiner
Alten g'leien g'habt hab', denk i mir: Les' a
biß weiter, hast ja sonst a niz' g'tum! Gleich
drauf is aba von da F'reichnoht anganga, und
niz kann mit so gi't'n, als wie dös G'schwaß

von da F'reichnoht. D' Zeitung sammaball'n
und am Wustl, der nehma net auf sein Markt-
stück g'wart' hat, ins G'reiß schmei'n, was
oans. I hit' Ima, meine Frau, is denn dös
G'reiß von da F'reichnoht net fadum? Werta
Sie was von dera Roth? G'reiß's, net! I ja net!

Daß's Fleisch a wenig theurer was is, is ja
wahr, aba was scheidt dös unter Dan, mir
steigern einfach die Leut', die in uns're Häuser
wohna, und nachher is dös G'schick wieder herin.
Und wenn's drauf ankumt, ob a Wundt Fleisch
a paar Penning mehre kost', der soll es'nin Karst-
stoff les'n. Ueberhaupt, meine Herrn, a Zue-
rung freiß' gar niz, dös is die Leut' nur g'ind.
Nachher lerna i' am ordentl' arbeit'n. Wenn
aba's Sach so billi is, nachher kamt un an
Bettel an Haus einkaufa, und nachher thun d'
Leut' niz mehr. Herrschaft, wenn i dran den',
was i früher g'arbeit' hab' und wie d'Leut' jeß'
faullen! I hab' ja a so zieml' von floan auf
ang'angt. Mein' Alte hat net so viel g'habt,
blos fünfendredrigstaunend Mark. Mit dem kam
mir uns a G'schick kauf und nachher is's
Arbeit'n anganga. Mein' Alte hat im Gad'n
bedient, a G'sell und a Beheuba hab'n's Vieh
g'schickt und b' Würschit g'macht und i, i hab'
un a Kundschäft g'schaug. Woan't, hab' i
zu meiner Alten g'ragt, sag' i, b' Hauptstad is, daß
man recht viel Wirtz und Restauration krieg'n.
Dö draucht am mehst'n! No und nachher bin
i in unferer Näs' von Wirttschaft zu Wirttschaft,
von Restauration zu Restauration ganga und
überall hab' i g'freß'n und g'suffa, hab' d' Leut'
g'ragt a fo g'schaug hab'n. Natürl' kam a die
Wirtz auf mit aufmerksam worn. Wer is denn
dös, der gar a fo viel bei uns aufgeh'n list?
hab' n' g'fragt. Der Meggermeister Wustler,
hat's nachher g'hoah, da da vorn erst an Wülow
auf'macht hat. So, hat nachher der Wustl
g'ragt, wenn Der a fo a gute Kundschäft für
uns, is miß'n mir bei ihm a einkauf'n. Aus
dös Weß' hab' i nach und nach alle Wirtz in
unferer Nachbarschäft kriegt, mein Eabl hab' i
hab' g'radt macha miß'n, die sonstige Kundschäft
is a allenei mehra worn, und g'legt hab' i a
Peru, Eimaden etc., welches überhalla selbs-
bereitung von Kognak, Rum, Branntwein, Liqueur,
Bieren, Limaden etc., welches überhalla franco
gegen Einzahlung von 40 Pfennig in Bietmarken
versendet

A fo bin i was worn! Aba heutag's Tag
b' Leut' niz mehr thun, blos an gan's Tag
ins Wirtzschloß einklopp, freß'n und saufa thun
f' mehr. Drum is ihna a Zueerung redt g'fund,
damit f' wieder's Arbeit'n lerna.

A fo is, meine Herrn! Zentl' no a Maß und a
Schwein'sage mit Kraut und Kartoffel, und wenn's
a Erbtenbireh giebt, möcht i a oans dasua.

Musikinstrumente.

Ziehharmonika, Mand-
harmonika, Accord-
Gitarre u. Concert-
Zithern, Violinen,
Oncians, Flöten,
Gitarren, Trommeln
und Musikwerke etc.
kauft man billig und
gut unter Garantie bei
Franz E. Glas,
Unterachsenberg i.S.
No. 56. - Katalog mit
vielen Abbildungen
gratis und franco.
Viele Anerkennungen. Umtauschg gestattet.



Trinken Sie gern einen hochfeinen
Rum, Brannntwein oder Liqueur etc.

so werden Sie nicht Geld lost für hochverzeuert, durch
Zwischenhandel vertheuert, oft höchst minderwertige
fertige Fabrikate. Verlangen Sie werthvolles Rezept-
buch „Die Destillation und Brauerei im Hausehalt“
0. Auflage, praktische Anleitung zur kinderleichten Selb-
bereitung von Kognak, Rum, Branntwein, Liqueuren,
Bieren, Limaden etc., welches überhalla franco
gegen Einzahlung von 40 Pfennig in Bietmarken
versendet

Max Noa, Berlin N., 65 J.

MUSIK-INSTRUMENTE
und Saiten aller Art
zu billigsten Preisen.

direct unter Garantie aus der
Sireich-Instrumenten-Fabrik
Ludwig Kremler, Maxneudorfstr. 175
Kataloge gratis u. franco.

Aufklärung!

Für nur
9 Pfennige
kann sich jeder selbst herstellen
eine Weinsäthe

wirkungsvollstes Haarwasser

durch Auflösen
in einer Tablette **CHINOSOL** in Wasser. D. R. P.
Verhindert Schuppenbildung und daraus entstehende Krankheiten, wie Haarausfall etc.
Ausführliche Gebrauchsanweisung über die Vielseitige Verwendbarkeit des Chinisol in der Gesundheitspflege
bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinisol-Fabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.
Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tablettchen Mk. 1.-



F. MOCK.

Wirth eines Gebirgshotels: Herr Professor, woran erkennt man in Gebirge, wie hoch man sich über dem Meeresspiegel befindet?
 Professor: An der Höhe der Hotel-Rechnungen!

Vorteilhafte und billigste Bezugsquelle!

Echt Silber ne

Sverre-Kronenlohrer-Uhr mit Gold- und n. Zieruhr.
 Sämtliche Garantie.
10 Mark 50.
 Umtausch gern gestattet.
 III. Preisbuch zu Uhren, Ringen, Musikwerken gratis und portofrei.
Gebr. Loesch,
 Leipzig 11.



Kauft Musikinstrumente
 v. d. Fab. Hermann Dilling jr.
 Markneukirchen i. S. No. 488.
 Kataloge gratis und franco.

Eug. Karecker
 Lindau/Bochum 406.

Goldschmiedefabrik u. Verlanbt.
 Goldschmiedefabrik,
 800/000 Silber gegb.
 800/1 u. 800/2 Goldschmiedefabrik,
 800/1, 800/2, mit
 Bergmannshämmer
 hatt Roef. 2.

Lange feine Damenschmuckstücke, 14 Kar. Gold u. Silber verfil., Schieber m. Perlen u. Nymphen befest., von 46 12.50; 14 Kar. Gold auf Perlen von 46 6.50 an.

Starke Taschenuhren
 für tägl. Gebrauch, beste Fabrikate unter Garantie.
 Glanzschmuck nach überalt. Katalogen oder Zurufschreiben gefastet. Zusfr. Katalog mit großer Auswahl auf Wunsch gratis u. franco.

Hygienisches Versandhaus H. Dierolf, Frankfurt a. M., W. Friedl, geg. 10 Paris.



C. G. SCHUSTER jun.
 Bedeut. Musik-Instrumenten-Manufaktur geg. 1824. Markneukirchen No. 507. Billige Preise. Neuester Katalog gratis.

30 Tage zur Probe
 5 Jahre Garantie.
 Besten Stahl.
 Herthar

verleibte Musikmeister
 No. 27 fein hohl. A Mk. 1.50 (incl. 29 sehr hohl. A " 2. —) (incl. 33 extra hohl. A " 2.50) (incl. Sicherheitmesser B. R. G. M. (Geringe unrichtig) Mk. 3. —. Nichtfolgendes Betrag sofort retour. Preis 300 Seiten facht Frachtkatalog gratis und franco an Jelen.

Emil Jansen,
 Stahlwarenfabrik u. Versandhaus i. Wald No. 170 b. Solingen.



ERNST REINH. VOIGT
 Markneukirchen Nr. 332
 Beste direkte Bezugsquelle für Musikinstrumente und Saiten aller Art.
 Neuester Katalog gratis und franco.

UHREN jeder Art
 begehren Sie am besten und billigsten u. Uhrenhaus **Chronos**, Stuttgart. Jeder Sendung liegt Garantiechein bei. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse Preisliste kostenfrei von Uhrenhaus **Chronos**, Stuttgart 14.

Bibliothek des praktischen Wissens.

Verlag von Rich. Lepinski, Leipzig, Langestr. 27.

No. 1. Wittich, Die Kunst der Rede	Mk. 1,00
" 2. Filz, Das Ehe- und Familienrecht	" 0,75
" 3. " Das Vormundschaftsrecht	" 0,75
" 4. " Das Erbrecht und die Testamente	" 0,75
" 5. " Das Recht der unehelichen Kinder	" 0,75
" 6. Härtig, Die Rechte des Angeklagten	" 0,50
" 7. Lipinski, Die Rechte und Pflichten des Mieters	" 0,20
" 8. Lorenz, Die Klage vor den Amts-, Gewerbe- und Schiedsrichtern für Arbeiterversicherung sowie Die Zwangsversteigerung	" 0,60

Zur Maifeier und zum Jahreswechsel werden jedes Jahr neue Ansichtskarten ausgegeben. Parteebezug billig. Für Arbeiterfeste wird die Arbeiterbühne (Theaterstücke) fortgesetzt durch gute Stücke ergänzt. Theaterstücke anderer Verlage, Chor-Lieder, Compiets, Duette in reicher Auswahl stets auf Lager. Auswahlsendungen an Vereine auf Wunsch. Spezialkataloge auf Wunsch gratis und franco.

van Houten's Cacao



van Houten's Cacao enthält nach den Gutachten erster medicinischer Autoritäten ein Maximum-Gehalt an werthvollen, nabrhaften Bestandtheilen